

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2018/2019

»So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch«

## Kurztexte Landessiegerarbeiten Baden-Württemberg



### Kontakt

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12, 20457 Hamburg

E-Mail: [gw@koerber-stiftung.de](mailto:gw@koerber-stiftung.de)

Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145

[www.geschichtswettbewerb.de](http://www.geschichtswettbewerb.de)



#### **Beitragsnummer 20190028**

##### **»KULTUR VON UNTEN. Die Freiburger Hausbesetzer und ihre Wirkung auf die Kulturszene« von Jonas Riedel (Klasse 11, Friedrich-Gymnasium, Freiburg)**

Unter dem Einsatz einer Vielzahl unterschiedlichster Quellen hat Jonas Reidel einen Film gedreht, der von den Hausbesetzern in Freiburg handelt. Hierbei untersucht der Elftklässler vor allem, inwiefern sich deren Aktionen auf die heutige Kulturszene der Stadt ausgewirkt haben. In seinem Dokumentarfilm kommen ehemalige Aktivisten, heutige Kulturschaffende und auch der damalige Bürgermeister zu Wort. Bietet Freiburg heute zahlreiche kulturelle Veranstaltungen, war zu Beginn der 1970er Jahre das Gegenteil der Fall. Fehlende Veranstaltungsräume sowie Gesetze wie die Sperrstunde verhinderten dies. Durch Hausbesetzungen von bis zu 60 Häusern und Konzerte wurde versucht, eine Änderung zu bewirken. Dass diese teilweise in gewaltsame Proteste und rigorose Hausräumungen umschlugen, stellte eine gesellschaftliche Krise für Freiburg dar. In den Medien galt die Stadt als »Chaotenhochburg«. Der Umbruch gelang durch die Oberbürgermeisterwahl 1982, in welcher sich Dr. Rolf Böhme durchsetzen und seine Vorstellung einer offenen und bunten Gesellschaft im Dialog mit den Demonstrierenden umsetzen konnte. Der Autor spricht sich trotz des Aufbruchs gegen eine Romantisierung dieser Zeit aus.

#### **Beitragsnummer 20190072**

##### **»Schwäbisch Gmünd in der Weltwirtschaftskrise 1929« von Moritz Dudey (Klasse 11, Franziskus-Gymnasium Katholische Schule, Mutlangen)**

Moritz Dudey stellt in seinem Erklärvideo die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise 1929 für die Stadt Schwäbisch Gmünd, aber auch Einzelschicksale dar. Die Grundlage seiner Recherche bilden Informationen aus dem Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, Artikel der damaligen Tageszeitungen Gmünder Zeitung und Rems-Zeitung und Experteninterviews. Die Krise bestand in Schwäbisch Gmünd nicht nur aus der eigentlichen Wirtschaftskrise, sondern dauerte auch durch falsche politische Entscheidungen der Reichregierung noch jahrelang an. Letztendlich hatte auch die Wirtschaftskrise Anteil am Aufstieg des Nationalsozialismus. Dem Elftklässler gelingt es, in seinem Fazit einen Blick in die Gegenwart zu werfen und die aktuelle Wirtschaftspolitik Schwäbisch Gmünds kritisch zu hinterfragen. Auch heutige Finanzkrisen und Fiskalpolitik werden von extremistischen Gruppierungen zur Legitimierung ihrer Forderungen herangezogen – trotz der historischen Erfahrungen von 1929 und der Zeit danach.

#### **Beitragsnummer 20190101**

##### **»So geht es nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch. Das Martyrium meiner Familie – der Familie Massier.« von Lukas Stoy (Klasse 12, Matthias-Grünwald-Gymnasium, Tauberbischofsheim)**

Die Flucht ist in den Geschichten der Großmutter immer präsent und Lukas Stoy entschloss sich dazu, sie zum Thema seines Beitrages zu machen. Nach dem Interviewen von mehreren Zeitzeugen stellt er fest, dass die Subjektivität der Schilderung eine Ergänzung von wissenschaftlicher Geschichte ist. In seinem Beitrag beschreibt er so die historischen Voraussetzungen der Flucht seiner Familie, welche mit einer Rede Adolf Hitlers zur Umsiedlung der Volksdeutschen 1939 begann. Die Familie des Schülers wohnte damals in der Bukowina, einer Region in Osteuropa, welche heute teils zur Ukraine, teils zu Rumänien gehört. Die Flucht der Familie, die sechs Jahre dauerte, bis sie sich in ihrem heutigen Wohnort niederließen, stellte eine - vor allem für die Urgroßmutter - Krise dar. Das Verlassen der Heimat, schwanger und mit kleinen Kindern, geht aus den Schilderungen der Zeitzeugen als große persönliche Belastung hervor. Ob

Flucht, Vertreibung oder Deportation: Dass auch die, 2015 als Flüchtlingskrise betitelte, Welle von Einwanderern heute zu bewältigen ist, steht für den Zwölfklässler fest.

#### **Beitragsnummer 20190139**

##### **»Krise-Umbruch-Aufbruch am Beispiel der ägyptischen Revolution am 23. Juli 1952« von Jasmin Abdel Karim (Klasse 11, Geschwister-Scholl-Schule, Tübingen)**

Insgesamt 24 Interviews von Zeitzeugen hat Jasmin Abdel Karim statistisch ausgewertet, um zu untersuchen, wie die ägyptische Revolution 1952 die Einstellung von Menschen zu Umbruchs- und Krisensituationen beeinflusst hat. Durch das Stürzen des Königs und damit des politischen Systems der Monarchie konnte unter dem Präsidenten Anwar el-Sadat eine Republik gegründet werden. Ihr Großvater stammte, wie auch der Präsident, aus eher ärmlichen Verhältnissen und konnte nun studieren und Karriere machen. Dies versuchte die Schülerin mit der Revolution in Verbindung zu bringen. Ihre Recherche aus Datenanalyse mit verschiedenen Computerprogrammen und arabischer, englischer und deutscher Literatur ergab, dass es sich bei der Revolution vielmehr um einen Militärputsch handelte. Die Zeitzeugen finden jedoch für beide politische Systeme Vor- und Nachteile. Die Meinungen schwanken dabei leicht von in Deutschland lebenden Ägyptern zu denjenigen, die in Ägypten leben. Dass Ägypten sich auch heute wieder in einer Umbruchszeit befindet, sieht die Elftklässlerin auch historisch begründet.

#### **Beitragsnummer 20190149**

##### **»Zonenläufer – In 15 Minuten durch die Nachkriegszeit« von Felix Arnold und Patrick Nagel (Klasse 7, St. Meinrad-Gymnasium, Rottenburg)**

Die Lebensumstände von Dorfbewohnern, Stadtbewohnern, Vertriebenen und Flüchtlingen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit können mit dem Brettspiel von Felix Arnold und Patrick Nagel nachempfunden werden. Die Informationen, die von den Schülern aus Gesprächen mit den Großeltern als Zeitzeugen und dem Lesen von Fachliteratur gesammelt wurden, werden im Spiel auf Ereigniskarten dargestellt. Während des Spielens erfahren die Spielenden, dass die Krise des Zweiten Weltkriegs unterschiedliche Auswirkungen auf die einzelnen Personen hatte. Vor allem für die Geflüchteten und Vertriebenen, die ihre Heimat unter schwierigen Bedingungen wie Hunger verlassen mussten, um sich etwas Neues aufzubauen, ist die Krise auch ein wortwörtlicher Aufbruch. Die Siebtklässler stellen fest, dass diese Geschichte für die Zeitgenossen immer noch nicht abgeschlossen ist und Auswirkungen für die Gegenwart hat.

#### **Beitragsnummer 20190168**

##### **»Podcast zur Mutlanger Friedensbewegung 1983 - 1987« von Henriette Stehr (Klasse 11, Max-Planck-Gymnasium, Nürtingen)**

Wie ziviler Ungehorsam in Form der Friedensbewegung der 1980er Jahre von den Medien und Zeitzeugen dargestellt wird, untersuchte Henriette Stehr anhand von Interviews mit Teilnehmenden der Friedensdemonstrationen in Mutlangen und der Darstellung in der Rems-Zeitung. Die damaligen Demonstrationen richteten sich gegen die Aufrüstung im Kalten Krieg. Diese betrafen Mutlangen im Besonderen, da dort seit 1951 eine Kaserne als US-militärischer Stützpunkt genutzt wurde. Als 1983 die Stationierung von Raketen beschlossen wurde, löste dies einen gewaltigen, aber gewaltfreien Protest der Bevölkerung aus. Um diesen genauer zu untersuchen, besuchte die Schülerin das Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd. Außerdem recherchierte sie im Online-Archiv des Netzwerks Friedenskooperative. Mitschnitte der Interviews, eingesprochene Texte der Verfasserin und Musik werden in dem Podcast zusammengefügt. Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit aktuellen Kommunikations-

strategien werden von der Elftklässlerin betrachtet, vor allem in Hinblick auf den INF-Vertrag (Vertrag über nukleare Mittelstreckensysteme) der USA mit Russland und dessen aktueller Aufkündigung.

#### **Beitragsnummer 20190195**

##### **»Türkische Archäologinnen und Archäologen unter dem Hakenkreuz« von Elisa Ela Arslan (Klasse 11, Landesgymnasium für Hochbegabte, Schwäbisch Gmünd)**

Durch ihre Eltern, eine deutsche Archäologin und einen türkischen Archäologen, besteht für Elisa Arslan seit ihrer Kindheit ein Bezug zu diesem Berufsfeld. Sie erfuhr von drei türkischen Studierenden des Faches Archäologie, die mit einem Stipendium der türkischen Regierung während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland studierten. Schwierig gestaltete sich die Quellensuche, da die Zeitzeugen bereits verstorben sind. Dank ausführlicher Literaturrecherche konnte sich die Schülerin historisches Wissen aneignen. Sowohl in Deutschland als auch in der Türkei fanden zu dieser Zeit Umbrüche statt: Die Weimarer Republik wurde vom Nationalsozialismus abgelöst, was zur Krise des Zweiten Weltkrieges führte. Die Studierenden wurden jedoch mehr vom Umbruch in der Türkei beeinflusst: Mustafa Kemal Pascha, genannt Atatürk, betrieb eine Reformpolitik, zu der auch der Aufbau türkischer Hochschulen gehörte. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler wurden entsandt, damit diese in Deutschland an den dortigen Universitäten eine fundierte Ausbildung erhielten. Eine bis heute beständige archäologische Zusammenarbeit zeugt von deutsch-türkischen Beziehungen, die, wie zum Beispiel die Morde der rechtsextremen Gruppe NSU jedoch auch Krisen erfahren.

#### **Beitragsnummer 20190196**

##### **»Eine Gewissensfrage« von Luise Klingler, Ina Bosch und Tobias Lauer (Klasse 10, Königin-Katharina-Stift, Stuttgart)**

Die drei Schülerinnen und Schüler sind Mitglieder der Pfadfinderschaft Sankt Georg. Deshalb wussten sie, dass Pfadfinder unter den Nationalsozialisten verboten waren. Mehr über die Hintergründe des Verbots, den Umbruch mit der geheimen Arbeit im Untergrund und den Aufbruch mit der Neugründung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges herauszufinden, machten sich die Teilnehmenden zur Aufgabe. Sie kontaktierten mehrere Pfadfinderstämme, die schon vor dem Zweiten Weltkrieg existiert haben, und stellten Kontakt zu Experten und Zeitzeugen her. Außerdem besuchten sie das diözesane Archiv der Pfadfinderschaft Sankt Georg in Wernau. 1938 wurde die konfessionelle Jugendarbeit verboten und die Verbände der Pfadfinder in die Hitler-Jugend (HJ) eingegliedert. Um das Pfadfinder-Versprechen, Mitmenschen zu jeder Zeit zu helfen, weiter erfüllen zu können, trafen sich einige Mitglieder heimlich. 1950 gelang es, den Stamm neu zu gründen. Der Podcast der Zehntklässlerinnen und des Zehntklässlers besteht aus einem Sprechertext, Ausschnitten der Zeitzeugeninterviews und eingespielter Musik.

#### **Beitragsnummer 20190246**

##### **»Das Tagebuch der Hedwig Junginger« von Judith Stängle (Klasse 8, Christiane-Herzog-Realschule, Nagold)**

Geschichtliche und persönliche Krisen schrieb die Ur-Großmutter von Judith Stängle in ihren Tagebüchern gegen Ende des Ersten Weltkrieges auf. Neben diesen benutzte die Schülerin Informationen aus dem Stadtarchiv Ulm, um die historischen Ereignisse besser einordnen zu können. Krisen erlebte die Vorfahrin viele: Das Kriegsgeschehen, der Verlust von im Krieg Gefallenen und Opfern der Spanischen Grippe, die Novemberrevolution und viele weitere werden von Hedwig Junginger in ihren Tagebüchern erzählt. Die Achtklässlerin fasst in ihrem Beitrag all

diese Erlebnisse zusammen, wodurch ein guter Einblick in den Alltag einer 17jährigen Ulmerin zu dieser Zeit gelingt. Vor allem die Nahrungsknappheit zog sich durch das Leben in der Nachkriegszeit, die die Schülerin mit Hunger in der heutigen Welt vergleicht. Die Krisenbewältigung der Ur-Großmutter wertet Judith Stängle als Problemlösungen, die sie als viele kleine persönliche Aufbrüche sieht. Sie stellt fest, dass ihre Uroma und sie in Krisensituation oft gleich reagieren.

#### **Beitragsnummer 20190272**

##### **»Auf den Spuren von Opfern und Tätern der NS-Euthanasie« von Paulina Held und Hanna Kunz (Klasse 9, Christiane-Herzog-Realschule, Nagold)**

Der Titel des Beitrages von Paulina Held und Hanna Kunz ist wörtlich zu nehmen, denn die beiden Schülerinnen haben einen Stadtrundgang entworfen, mit dem man die Geschichte Nagolds zur Zeit des Nationalsozialismus kennenlernen kann. Ausführlich haben sie in fünf Archiven Einzelschicksale von Tätern und Opfern erforscht, dabei unter anderem die Winnentaler Patientenliste aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg, die die Opfer nennt, und die Prozessakten der Täter nach Kriegsende aus dem Staatsarchiv Sigmaringen. Außerdem haben sie in den Adressbüchern der Stadt Nagold ehemalige Wohnorte recherchiert. Der Rundgang geht auch auf Verbindung der beiden Seiten ein: So hatte einer der Täter eine Arztpraxis, welche von Familienangehörigen der Opfer besucht wurde. Die Neuntklässlerinnen vergleichen ihren Ansatz eines Stadtrundgangs, in den auch alte Fotos eingebunden sind, kritisch mit dem heutigen touristischen Konzept, das hauptsächlich die schönen Seiten Nagolds in den Vordergrund stellt.

#### **Beitragsnummer 20190297**

##### **»Leben für die Revolution. Syrien 1945 - 1965« von Marin Keimer (Klasse 9, Kurfürst-Friedrich-Gymnasium, Heidelberg)**

In der Zeit von 1945 bis 1966 erlebte Syrien politische Umbrüche, denen teilweise mit Revolutionen begegnet wurde. Marin Keimers Großvater Abdul Khalek al-Nakchbandi erlebte diese Phase mit. Die stringente Recherche des Neuntklässlers besteht aus Zeitzeugengesprächen mit seiner Mutter und Großmutter, die er mit weiterer Literatur vergleicht. Seine Ergebnisse bieten einen Überblick über die politischen Geschehnisse in dieser Zeit und die Rolle des Großvaters. Als Gründungsmitglied der Baath-Partei, die 1966 nach einem Militärputsch die Macht in Syrien übernahm, verfolgte er die Ziele eines friedlichen arabischen Staatenbündnisses (Panarabismus), Säkularismus und gemäßigten Sozialismus. Gleichzeitig wurde er Minister für die Angelegenheiten des Nationalrats des Revolutionskommandos und der Einheit. Der Schüler ist davon überzeugt, dass sich auch die jetzige Krise Syriens vermutlich in unterschiedlicher Weise darstellen würde, wenn die historischen Bedingungen eine andere politische Entwicklung des Landes zugelassen hätten.

#### **Beitragsnummer 20190336**

##### **»Das Sozialistische Patientenkollektiv Heidelberg - Stärkt oder hemmt Radikalität den Umbruch?« von Alexandra Barbara Ziegler und Marina Julia Kaiser (Klasse 10, Elisabeth-von-Thadden-Schule, Heidelberg)**

Durch einen Aufruf in der Heidelberger Tageszeitung Rhein-Neckar-Zeitung konnten Alexandra Ziegler und Marina Kaiser acht Zeitzeugen befragen, die zu Beginn der 1970er das Sozialistische Patientenkollektiv (SPK) in Heidelberg miterlebt hatten. Zu den Interviewpartnern zählten Ärzte, Patienten und Journalisten. Das SPK unter der Leitung des Assistenzarztes Wolfgang Huber sah den Ursprung psychischer Krankheiten in der kapitalistischen Gesellschaft begründet und strebte unter dem Motto »Die Krankheit zur Waffe machen« einen sozialistischen Umbruch sowohl der

Gesellschaft wie auch der gängigen Therapiemethoden an. Im Februar 1970 gegründet, radikalisierte sich die Gruppe nach dem Suizid eines ihrer Mitglieder. Eine Nähe zur Baader-Meinhof-Gruppe wurde unterstellt und die Gruppe im August 1971 aufgelöst. Die Schülerinnen erreichen durch die Auswahl ihrer Zeugen eine Multiperspektivität, durch die sie ein reflektiertes Fazit treffen können. Das SPK hat sich nicht von seiner internen Krise emanzipieren können. Vielmehr kann es als ein inspirierender Faktor des Aufbruchs innerhalb der Psychiatrie gesehen werden.

#### **Beitragsnummer 20190454**

#### **»Das fünfte Kind. Leben in der Krise – Kindheit im Krieg« von Laila Zürn (Klasse 6, Johannes-Kepler-Gymnasium, Reutlingen)**

In ihrem Beitrag, zu dem auch ein selbstkomponiertes Lied gehört, erzählt Laila Zürn die Geschichte des Zweiten Weltkrieges aus der Sicht von Kindern. Diesen Einblick erhält sie durch den Zeitzeugenbericht ihrer Großmutter und durch weitere Befragungen von Zeitzeugen. Während dieser Recherche erfuhr die Schülerin, wie unterschiedlich der Krieg den Alltag der Kinder beeinflussen konnte. Ihre Großmutter erzählte vor allem vom Alltag während des Krieges in Fellbach. Das alltägliche Gefühl der Furcht, ausgelöst durch das Verbringen von Tagen und Nächten im Bunker zum Schutz vor Bomben, wird vor allem im Liedbeitrag deutlich. In einem weiteren Gespräch lernte die Autorin von der Flucht und Vertreibung der Donauschwaben, die ihre Heimat Neu Pasua (damaliges Jugoslawien) verlassen mussten und Richtung Westen Schutz und Sicherheit suchten. Auch dieser Kriegsalltag war, nicht nur aus den Augen eines Kindes betrachtet, vom Gefühl der Angst beherrscht. Besonders die damals herrschende Armut trifft die Sechstklässlerin: Jedes fünfte Kind hungerte. Deswegen beschließt sie, diese Tatsache zum Titel ihres Beitrages zu machen.

#### **Beitragsnummer 20190589**

#### **»Es wurden alle Deutschen mitgenommen« von Maxime Peter Fritzsich und Vanessa Kaupe (Klasse 11, Carl-Benz-Gymnasium, Ladenburg)**

Ausgehend von einem Brief des Großvaters einer der beiden TeilnehmerInnen, in welchem er Ereignisse am Ende des Zweiten Weltkriegs schildert, beschlossen die beiden SchülerInnen, sein Schicksal und das seiner Volksgruppe, den Sudetendeutschen, zu untersuchen. Der Fokus ihrer Untersuchungen liegt auf den Jahren 1945 und 1946. Nach einem Bericht über das sog. Blutgericht von Landskron, einem systematischen Pogrom an der sudetendeutschen Bevölkerung wenige Tage nach Kriegsende im Mai 1945, fassen die AutorInnen die Geschichte der Sudetendeutschen zusammen. Dabei gehen sie zuerst auf die Geschichte des Sudetenlandes bis 1938 ein, danach auf die des Protektorats Böhmen und Mähren sowie nach Kriegsende auf die stattgefundenen systematischen Vertreibungen und Aussiedlungen. Der im Mittelpunkt des Beitrags stehende Einzelfall des Großvaters Vinzenz K. wird als paradigmatisches Beispiel für die Umbrüche präsentiert, denen Menschen in krisenhaften Zeiten unterworfen sind. Nach dem Pogrom folgten viele Jahre im russischen Kriegsgefangenenlager und erst 1952 ein neues Leben in Westdeutschland. Jedoch stellen Maxime Fritzsich und Vanessa Kaupe auch fest, dass die Geschichte der Unterdrückung der deutschen Sudeten ohne die Vorgeschichte der Unterdrückung der Tschechen eine unvollständige bleibt.

#### **Beitragsnummer 20190592**

##### **»Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe als Folge des Brandes des Großherzoglichen Hoftheaters Karlsruhe 1847« von Anna Steinwachs (Klasse 9, Bismarck-Gymnasium, Karlsruhe)**

Was genau eine Krise an sich haben muss, damit sie als Chance und Aufbruch genutzt werden kann, untersucht Anna Steinwachs am Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe. Diese gründete sich 1847 als Folge des Brandes des Großherzoglichen Hoftheaters. Bei dieser Katastrophe, welche durch die neu installierte Gasbeleuchtung ausgelöst wurde, starben 65 Menschen, über 200 wurden verletzt und das Theatergebäude brannte vollständig ab. Durch genaues Studieren alter Akten im Generallandesarchiv Karlsruhe stellt die Schülerin in ihrem Beitrag dar, wie das falsche Handeln von Einzelpersonen und das vernachlässigte Feuerwehr- und Löschwesen Karlsruhes zur Krise führten. Vor allem Versäumnisse des Großherzogs und der Verwaltung haben ihrer Meinung nach dazu geführt, dass der Brand solche Auswirkungen hatte. Dass die Intentionen von verschiedenen Interessensgruppen manchmal Neues verhindern, sieht sie auch in heutigen Zeiten gegeben. Ein Aufbruch entstand für Karlsruhe in der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr, deren Entwicklung sie, eingebettet in den historischen Verlauf der Geschichte, bis zur heutigen Zeit beschreibt.

#### **Beitragsnummer 20190734**

##### **»Das KKSt in der Krise. Herausforderungen der frühen Nachkriegszeit « von Juri Liev Andresen, Oscar Maximilian Klaus und Tim Götz (Klasse 8, Königin-Katharina-Stift, Stuttgart)**

Selbst Schüler des Königin-Katharina-Stifts, untersucht das Autorentrio in seinem Beitrag ein Stück Schulgeschichte der Zeit vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Anhand der Fokussierung auf den damaligen Schulleiter Prof. Ernst Metzger gestalteten sie einen Radiobeitrag. Das Kriegsende mit zerstörten Gebäuden und fehlenden Schülerinnen und Schülern wird von den Achtklässlern nach Aussagen mehrerer Zeitzeugen und Archivmaterial als Krisenzeit eingestuft. Hierfür recherchierten sie im Staatsarchiv Ludwigsburg und befragten ehemalige Schülerinnen sowie die Enkelin des Rektors. Bei der multiperspektivischen Erarbeitung der Quellen zeigte sich den Schülern, dass der Wiederaufbau der Schule nach der Krise des Zweiten Weltkrieges vor allem dem ehemaligen Rektor zu verdanken ist. Dieser verfolgte mit großer Zielstrebigkeit den Wiederaufbau des Gebäudes, welches bis 1948 noch vom Roten Kreuz genutzt wurde, und einer Schülerschaft. Auch war der Wiederaufbau mit den Versuchen verbunden, die ideologischen Prägungen der Schülerinnen und Schüler aus der Zeit des Nationalsozialismus zugunsten einer aufgeklärten, weltoffenen und kritischen Bildung umzugestalten – genau so, wie auch sie an der Schule heute erzogen werden.

#### **Beitragsnummer 20190765**

##### **»Freiheit - Gleichheit - Schwesterlichkeit« von Franziska Lea Elisabeth Gaibler (Reutlingen)**

Mit lokalem Bezug zu Reutlingen zeigt Franziska Gaibler in ihrem Beitrag die Einführung des Frauenwahlrechts 1918. Im Fokus ihrer Untersuchungen stehen hierbei Clara Zetkin und Laura Schradin, welche sich sowohl politisch wie auch sozialpolitisch in Reutlingen engagierten. Die vielen Materialien, welche die Autorin unter anderem im Stadtarchiv Eningen fand, zeigen die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Gleichberechtigung, vor allem im Zusammenhang mit der Sozialen Frage. Aus Mangel an Zeitzeugen, die sie direkt befragen konnte, führte Franziska Gaibler generationenübergreifende Interviews mit drei Frauen, die sich aktuell für die Sozialdemokratische Partei (SPD) in der kommunalen Politik engagieren. Deren

Aussagen über Emanzipation früher und heute verglich sie mit ihrem Archivmaterial, um ein möglichst umfassendes Bild der historischen Um- und Aufbrüche bis zur heutigen Entwicklung zeichnen zu können. Franziska Gaibler erkennt: »Die damalige Zeit der politischen Krise und des Umbruchs bedeutete in diesem Fall auch eine Chance, einen Aufbruch für die politische und gesellschaftliche Teilhabe von Frauen mit grundlegenden Auswirkungen auf die Zukunft.«

#### **Beitragsnummer 20190854**

##### **»Unser Mut wird langen – nicht nur in Mutlangen« von 4 Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Gymnasium Friedrich II., Lorch)**

Auf dem damals amerikanisch besetzten Militärgelände der Mutlanger Heide wurde 1983 die Stationierung von Pershing-II-Raketen beschlossen. Dagegen regte sich Widerstand: Aus verschiedenen Perspektiven werden die gewaltfreie Protestbewegung und ihre Folgen im Beitrag geschildert. Dank einer zielgerichteten Quellenanalyse kommen im Beitrag ein ehemaliger US-Soldat, Mutlanger Bürger sowie Vertreter der Regierung und der Friedensbewegung zu Wort. Durch die Multiperspektivität wird deutlich, dass die Stationierung mal als Krise, mal als Chance wahrgenommen wurde. Die lokalen Ereignisse stehen symbolisch für die Nachrüstungskontroverse unter Einfluss des Kalten Krieges, den die Verfasserinnen und Verfasser »für eine der bedeutendsten politischen Krisen der achtziger Jahre« halten. Der jahrelange Protest und der Abschluss des INF-Vertrages (Vertrag über nukleare Mittelstreckensysteme) 1987 führten schließlich dazu, dass die Raketen abgezogen wurden. Da der INF-Vertrag zwischen den USA und Russland 2019 aufgekündigt wurde, hoffen die Elftklässlerinnen und Elftklässler, »dass die Weltbevölkerung aus Krisen wie der beschriebenen gelernt hat und sich stärker als zuvor für den Frieden einsetzt.«

#### **Beitragsnummer 20190911**

##### **»Gehen oder bleiben? Wofür man 1981 aus der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik floh« von Janna Speckle (Klasse 11, Hans-Baldung-Gymnasium, Schwäbisch Gmünd)**

Mithilfe der Begriffe Krise, Umbruch und Aufbruch zeichnet Janna Speckle die Entscheidung ihrer Großeltern nach, 1981 aus der damaligen Tschechoslowakei zu fliehen und sich in Westdeutschland ein neues Leben aufzubauen. Bei ihrer Recherche stützte sich die Elftklässlerin vor allem auf die Zeitzeugenberichte ihrer Großmutter und ihres Großvaters sowie auf Artikel der Tageszeitung Remser Zeitung. Während der mehrstündigen Gespräche bemerkte die Schülerin, dass ihre Großeltern die Flucht unterschiedlich wahrnahmen. Diese Diskrepanz motivierte sie, die Gründe weiter zu erforschen. Dabei beschäftigte sie vor allem die Frage nach dem »Wofür?«. Ihre Großeltern litten vor allem unter der Einschränkung der freiheitlichen Grundrechte, die bis 1989 in den sozialistischen Staaten herrschte. Trotz der Schwierigkeiten, die ihren Vorfahren nach der Flucht in Deutschland begegneten, wertet die Autorin diese Entscheidung als Aufbruch. Die Meinungsfreiheit gelte es deswegen als bewahrenswertes Gut in Deutschland zu erhalten.

#### **Beitragsnummer 20191022**

##### **»Geschenk des Lebens. donum vitae e.V. – Umbruch im Abtreibungskonflikt?« von Leon Zorn (Klasse 12, Elisabeth-von-Thadden-Schule, Heidelberg)**

1999 beschloss die Katholische Kirche den Ausstieg aus der Schwangerenberatung. Dies führte unmittelbar zur Gründung des privaten Vereins Donum vitae, der außerhalb der Kirche diese Aufgabe auf christlicher Grundlage übernahm. Die Geschichte dieser christlichen Alternative des Beratungsangebotes, die als Auf- und Umbruch gedeutet werden kann, wird von Leon Zorn in einem Dokumentarfilm gezeigt. Die krisenhafte Zuspitzung des Konfliktes um den §218 innerhalb



der Kirche löste diese mit einem bis heute andauernden Abtreibungsverbot. Der Schüler untersuchte für seinen Beitrag die gesellschaftliche Bewertung der Abtreibung von der Antike bis heute. Für seinen Film interviewte der Zwölftklässler mehrere Zeitzeugen und Mitglieder des Vereins und besuchte ein Vortrag in der Mannheimer Paulskirche. Die Recherche in den Archiven der Rhein-Neckar-Zeitung und der Zeitung Konradsblatt ergänzten die Interviews. Im Fokus des Beitrages steht der Regionalverband des Vereins in Heidelberg. Mittlerweile kann von einer Annäherung der Kirche mit dem Verein gesprochen werden, was der Schüler auch als Aufbruch sieht.

#### **Beitragsnummer 20191032**

#### **»Von mittellos zu Mittelstand« von Yanic Dollhopf, Tom Hohner und Fabian Schönleber (Klasse 11, Gymnasium Friedrich II., Lorch)**

Die Autoren schildern die Ansiedlung der Gablonzer Glasschmuckindustrie in Schwäbisch Gmünd, die für vertriebene Familien nach dem Zweiten Weltkrieg einen Neuanfang bedeutete. In der tschechischen Stadt Gablonz an der Neiße (tschechisch: Jablonec nad Nisou) bestand die Hälfte der Bevölkerung aus Deutschen, die nach dem Kriegsende 1945/46 vertrieben wurden oder flüchten mussten. Als Quellen wurden Sekundärliteratur, Primärquellen aus dem städtischen Archiv Ostwürttemberg, Zeitzeugen- und Experteninterviews herangezogen. Diese Recherche ermöglichte es den drei Schülern, die persönlichen Schilderungen der Geflüchteten mit den historischen Ereignissen zu verbinden. Viele Gablonzer siedelten sich in Schwäbisch Gmünd an. Mit verschiedenen Bauprojekten versuchte die Stadt den Geflüchteten Bauplätze zur Verfügung zu stellen, um die Wohnungsnot zu mildern und das Ankommen zu erleichtern. Hierzu gründeten die Gablonzer Genossenschaften und Vereine sowie eine eGmbH für die Verarbeitung von Glas und Schmuck. Diese Industrie hatten sie auch in ihrer Heimat ausgeübt. 20 Jahre nach der Ankunft der Gablonzer arbeiteten über 2000 Menschen in 117 Betrieben. Dieser Industriezweig prägte die Stadt Schwäbisch Gmünd über 30 Jahre.

#### **Beitragsnummer 20191051**

#### **»Küsse gibt es nach dem Krieg« von Alitsia Ast (Klasse 12, Kurfürst-Friedrich-Gymnasium, Heidelberg)**

Wie tief der Zweite Weltkrieg in das Leben der eigenen Familie einschneidet, schildert Alitsia Ast am Beispiel ihrer Urgroßeltern. Nach der Gründung einer jungen Familie verstarb der Urgroßvater an der Ostfront, die schwangere Ehefrau zurücklassend, Sie wurde aus Minsk in den asiatischen Teil der Sowjetunion evakuiert. So lebte die Urgroßmutter der Schülerin während des Zweiten Weltkrieges in Usbekistan, wo sie in einem Kriegsgefangenenlager und Lazarett ihren Beruf als Krankenschwester ausüben konnte. Dies bot neben der Witwenrente nach dem Tod ihres Mannes die finanzielle Grundlage für sie, ihre Mutter und ihre Tochter, die Großmutter der Zwölftklässlerin. Diese lebte nach ihrem Mathematik-Studium ab 1969 in der Hauptstadt Moskau. Auch deren Tochter Julia verließ die Heimat nach dem Fall der Sowjetunion und zog für ihr Studium in die USA, wo sie ihren zukünftigen Ehemann kennenlernte. Gemeinsam kamen sie durch ihren Beruf nach Deutschland. Anhand vier Generation ihrer Familie vollzieht die Schülerin in ihrem Beitrag eine Symbiose der persönlichen Schilderungen des Familienschicksals mit den Ereignissen der Weltgeschichte.

#### Beitragsnummer 20191135

##### »Yvonne Pagniez - unerschöpflicher Mut zum Friedenskampf?« von Marit Schillinger (Klasse 11, Hans-Baldung-Gymnasium, Schwäbisch Gmünd)

Yvonne Pagniez kämpfte zuerst gegen deutsche Besatzer, dann für eine deutsch-französische Annäherung und Freundschaft. In ihrem Beitrag beschreibt Marit Schillinger den Lebensweg der Französin, die sich trotz mehrerer Krisen im persönlichen wie im politischen Bereich immer wieder zu individuellen Aufbrüchen entschloss, um einen politischen Umbruch mitzugestalten. Der Elftklässlerin gelang es, den Sohn von Pagniez ausfindig zu machen, welcher schriftlich ihre Fragen beantwortete. Außerdem las sie zwei Romane der Französin, um ihre Beweggründe besser zu verstehen. Yvonne Pagniez schloss sich 1940, als Frankreich vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt wurde, der Résistance an. Mit der Entscheidung für den Widerstand setzte sie ihr Leben aufs Spiel. Nachdem sie als politische Gegnerin 1944 in ein Konzentrationslager gebracht worden war, schmiedete sie Fluchtpläne. Während eines Transports gelang diese Flucht, jedoch wurde sie in Konstanz aufgegriffen. Bis kurz vor Kriegsende war sie in Schwäbisch Gmünd inhaftiert. Nach ihrer Freilassung kämpfte sie für den Frieden, denn trotz der negativen Erlebnisse mit Deutschland erkannte sie, dass die Versöhnung der Nachbarländer der einzige und beste Weg sei.

#### Beitragsnummer 20191177

##### »In welchen Aspekten lässt sich die Pershing II-Stationierung auf der Waldheide in Heilbronn als Krise bezeichnen?« von Lucie Gatzmaga, Emily Rose Degott und Christian Flinspach (Klasse 11, Robert-Mayer-Gymnasium, Heilbronn)

Bei ihrem Besuch im Stadtarchiv Heilbronn bemerkten die Schülerinnen und Schüler, dass die Hauptquelle sehr einseitig zu ihrem Thema berichtet hatte: Die damalige Presse, vor allem die Regionalzeitung Heilbronner Stimme, beschrieb den Brand einer nahe Heilbronn stationierten Pershing II-Rakete nur aus einer Perspektive. Die Teilnehmenden beschlossen daraufhin, in den Artikeln benannte Zeitzeugen zu kontaktieren, um durch Gespräche mit diesen ein diverseres Bild der damaligen Katastrophe zu erhalten. Innerhalb der Krise um die Nachrüstungspolitik während des Kalten Krieges stellte der Brand einer Atomrakete durchaus ein Krisenphänomen dar. Viele Bürgerinnen und Bürger schlossen sich der Friedensbewegung an, um gegen die Stationierung der Raketen zu demonstrieren. Die Autorinnen und der Autor widmeten sich nach der Klärung des Begriffes der Krise ausführlich der Frage, ob in diesem Engagement ein Aufbruch zu sehen ist. Der Brandunfall wird von dem Autorentrio nicht nur als isoliertes regionales Ereignis gesehen, sondern in den Kontext der Geschichte gestellt.

#### Beitragsnummer 20191478

##### »Frauen in die Politik - Hanne Landgraf ein Vorbild im Kampf um Geschlechtergerechtigkeit?« von Hannah Heeb und Charlotte Röser (Klasse 12, St. Dominikus priv. Mädchengymnasium, Karlsruhe)

Der Beitrag der beiden Schülerinnen behandelt das Leben der SPD-Politikerin Hanne Landgraf und deren lebenslangem Kampf für die Geschlechtergleichheit. Die Biographie von Hanne Landgraf ist im Beitrag eingebunden in die allgemeine Entwicklung der Emanzipation und der Frauenbewegung im letzten und vorletzten Jahrhundert. Um das Archivmaterial zu ergänzen, befragten Hannah Heeb und Charlotte Röser zusätzlich Landgrafs Tochter sowie deren politische Ziehtochter, ebenfalls SPD-Mitglied und spätere Regierungspräsidentin von Karlsruhe. Geprägt durch ein sozialdemokratisches Elternhaus, engagierte sich Hanne Landgraf direkt nach dem Zweiten Weltkrieg für die Arbeiterwohlfahrt (AWO) sowie in der Politik. Die Förderung und

Gleichberechtigung der Frau war ihr stets ein zentrales Anliegen. Inwiefern die von Hanne Landgraf geforderte Emanzipation heutzutage umgesetzt ist, untersuchten die Zwölfklässlerinnen mittels der Befragung von 141 ihrer Schulkameradinnen. In dem Fazit der Autorinnen wird deutlich, dass trotz guter Ansätze und weiterem Engagement, wie zum Beispiel der 68er-Bewegung, die Gleichberechtigung der Geschlechter noch nicht erreicht ist.

#### **Beitragsnummer 20191918**

##### **»4 Jahre verhandeln wir haben es satt« von Nele Wiersing, Verena Crnjak und Eva Spitzer (Klasse 6, Nicolaus-Kistner-Gymnasium, Mosbach)**

1974 stürmte eine Gruppe Jugendlicher namens Forum 4 den Mosbacher Stadtrat. Diese Aktion war nur eine in der vierjährigen Geschichte des Protestes, der den Stadtrat in eine krisenhafte Situation stürzte. Ab 1970 hatten Mosbacher Jugendliche, organisiert in der Gruppe Forum 4, für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum demonstriert. Bei ihren Forderungen ging es vor allem um einen Raum, den die Stadt Mosbach zur Verfügung stellen sollte. Die Politikerinnen und Politiker wollten jedoch kein Gebäude unkontrolliert den Jugendlichen überlassen. In ihrem Beitrag untersuchten die drei Schülerinnen die Geschichte des Jugendzentrums ihrer Stadt. Sie besuchten unter anderem das Archiv der Neuen Mosbacher Zeitung, führten Interviews mit Zeitzeugen und führten unter den Mosbacher Bürgerinnen und Bürgern eine Umfrage durch, deren 61 Antwortbögen sie auswerteten. Letztendlich ging es bei dieser Krise um die Auflehnung der Jugendlichen gegen die etablierte (Erwachsenen-)Gesellschaft, resümieren die Autorinnen. Den Aufbruch sehen die Sechstklässlerinnen erst seit 2003: Mit der Eröffnung des Jugendhauses Mosbach gibt es jetzt einen Raum, in dem die Belange von Jugendlichen ernst genommen wurden, jedoch ohne Selbstverwaltung.

#### **Beitragsnummer 20191926**

##### **»Müll-Krise« von 5 Schülerinnen und Schülern (Klasse 10, Gymnasium I im Ellental, Bietigheim-Bissingen)**

Die aktuelle Müllproblematik gab für die Schülerinnen und Schüler den Ausschlag, sich mit der lokalen Müllkrise der 1990er Jahre zu beschäftigen. Um den immer größeren Mengen an Müll begegnen zu können, wurde ein Restmüllheizkraftwerk (RMHKW) am Standort Freiberg-Wilhelmsdorf geplant. Dies führte zu einem Konflikt der verschiedenen Interessensparteien. Die Teilnehmenden besuchten das Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen und erhielten Einblick in die damaligen Baupläne sowie in Zeitungsberichte der örtlichen Presse. Sie nahmen Kontakt zu ehemaligen Akteuren auf, die Befürworter oder Gegner des Baus waren. Der Bau des RMHKW stellte anfangs den Aufbruch aus der Müllkrise dar, löste aber die nächste Krise aus, denn vor allem Bürger- und Ärzteinitiativen protestierten aufgrund des befürchteten Ausstoßes des Giftstoffes Dioxin gegen den Bau der Verbrennungsanlage. 1996 entschied der Kreistag sich gegen einen Bau, nachdem der friedliche Protest der Baugegner eine breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert hatte. Einen richtigen Umbruch sehen die Autorinnen und Autoren jedoch nicht und wollen Konzepte der Müllvermeidung an ihrer Schule als einzigen Weg aus der Krise entwickeln.

### **Beitragsnummer 20191971**

#### **»Tradition versus Emanzipation. Biografie einer Frau im Wandel des 20. Jahrhunderts« von Ella Antonia Fellmann (Klasse 10, Hölderlin-Gymnasium, Nürtingen)**

Anhand eines durchgängigen Zeitstrahls sowie der Einordnung in den historischen Kontext durch Streiflichter beschreibt Ella Fellmann die biographischen Krisen, Auf- und Umbrüche im Leben der Lisa Lichdi und ihre Rolle als Frau. Briefe und Tagebücher der Urgroßmutter wurden ergänzt durch Archivalien und Sekundärliteratur. Der erste große Umbruch mit Abitur und Studium legte den Grundstein für ihren Beruf als Ärztin. Einen zweiten Umbruch erlebte die Urgroßmutter zwanzig Jahre später: Mit ihrer Heirat 1934 gab Lisa Lichdi ihren Beruf auf und lebte fortan als Ehefrau und Mutter. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges begann auch für die Familie eine Krise: Erst 1947 kehrte der Urgroßvater aus der Kriegsgefangenschaft zurück, bis dahin war die Urgroßmutter Familienoberhaupt und Versorgerin. In den folgenden Jahren erlebten die Vorfahren mit dem wirtschaftlichen Aufschwung auch einen Aufbruch in eine neue Zukunft. Dass der Lebensweg der Lisa Lichdi trotz der Krisen des 20. Jahrhunderts vermeintlich geradlinig verlief, schreibt die Schülerin vor allem der Abstammung aus der sozialen Oberschicht zu und ist froh, dass sie sich heute nicht mehr Gesellschaftsvorstellungen beugen muss

### **Beitragsnummer 20191987**

#### **»Ansturm aus dem Osten. Eine Krise für alle« von Mia Schattauer, Hanna Horvath und Chiara Kraus (Klasse 6, Nicolaus-Kistner-Gymnasium, Mosbach)**

Von zwei ihrer Großväter erfuhren die Schülerinnen von der Geschichte der Heimatvertriebenen aus Ungarn, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Neckar-Odenwald-Kreis eine neue Heimat fanden. Neben den beiden Großvätern interviewten die Sechstklässlerin noch zwei weitere Zeitzeugen und recherchierten im Archiv der Rhein-Neckar-Zeitung. Die unterschiedlichen Meinungen zur Vertreibung, Flucht und dem Umgang mit den Heimatvertriebenen werden von den Autorinnen gegenübergestellt, bewertet und reflektiert. Sie fragten sich, wie sie selbst wohl in einer solchen Situation reagiert hätten. Viele Bürgerinnen und Bürger hatten sich über die Vertriebenen beschwert, vermutlich, so schlussfolgern die Schülerinnen, weil sie zusätzlich zu den alltäglichen Belastungen und der Not in der Nachkriegszeit mit den neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern überfordert waren. Nicht nur für die Vertriebenen, sondern für alle Beteiligten war diese Zeit eine Krise. Im Fazit stellen die Sechstklässlerinnen fest, dass die Geschichte ihrer Großväter neben den Krisen aber auch viele Lösungen beinhaltet und die Vertreibung einen wahren Aufbruch darstellte.